Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 10

Artikel: Wiedergefunden
Autor: Schneiter, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666651

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

selbst dreht. In diesem Zauberringe wirbeln sich die äußersten Leidenschaften von ganz Paris, Frankreichs Zukunft in einem verzerrten Vorspiele, seine glänzendste Jugend in zerrissenen Kleidern, es flattern die Locken der Mänaden, ihre Augen haben nur noch einen starren Blick. Die Musik selbst ist nur noch ein wütendes Volksgeheul, ein Orkan im Walde, man hört das Zusammenbrechen der Bäume; — dort stürzt ein Tänzerpaar, die wütende Kolonne fliegt teils darüber hinweg, teils verwirrt sie sich und verwickelt sich in den Fall. War das nicht Robert Lesailles mit dem Totenkopf vor der Brust, der Gesellschafter meiner Schwester, der wahnsinnige Vortänzer, welcher zuerst stürzt? Ich eile in den Saal hinunter, Beaudouin hat mit einem Taktschlage die Musik und die Galoppade beendigt; — mitten im Saale liegt ein toter Mensch — Lesailles, Lucie neben ihm kniend, die kleinen, weißen Fäuste in die Augenhöhlen gedrückt. Ein Polichinell ist mit ihm beschäftigt, er bricht ihm die geschlossene Hand auf, ein Fläschchen rollt auf den Boden, es erhebt sich ein tausendstimmiger Ruf: Er hat sich vergiftet. So war es. Mitten im Tanze hatte er die Phiole, welche er vorher zu sich gesteckt haben mochte, ausgeleert. Ich bemächtigte mich meiner Schwester und brachte sie heim. Sie ist seitdem geistesabwesend. In einem kurzen, hellen Momente erzählte sie, daß sich plötzlich die Hand ihres Tänzers eiskalt angefühlt, sie jedoch noch einmal mit ihm durch den Saal getanzt habe, bis er starr niedergestürzt sei.

Mein Vater hat mich auf drei Jahre aus Paris verbannt. Was sollte mich von dort sonst vertreiben? Doch hinweg mit allen trüben Gedanken, noch bin ich jung, und die Welt gehört der Jugend!

Wiedergefunden

So reich mir deine Hände
und schau mich glücklich an,
daß ich es wieder fühle,
du bist mir zugetan.

Laß Jahr und Tag versunken,
horch nur dem Stundenschlag
und laß dein Herz verschwenden,
so viel es kann und mag.

So reich mir deine Hände
und schau mich glücklich an,
dann liegt der Himmel wieder
uns lichtvoll aufgetan.

Erwin Schneiter

Angriff auf das Trommelfell

Wir kennen das Bild: in einer Batterie schwerkalibriger Kanonen hält sich die ganze Bedienungsmannschaft im Moment des Abschusses mit den Händen die Ohren zu. Wir staunen. Wir sind der Ansicht, die Artilleristen sollten sich an den Mündungsknall doch gewöhnt haben. Bei Zaungästen, die vielleicht einer Friedensübung beiwohnen, da kann man solches Verhalten begreifen, aber im Feld? Andere Soldaten, welche sich die Ohren nicht zuhalten und welche daher ein Bild darstellen, das besser zum Soldatsein paßt, haben aber den Mund weit geöffnet im Moment, da die Granate das Rohr verläßt. Nur Eingeweihte wissen dieses Verhalten zu deuten: es soll — wie der Finger am Ohr — verhüten, daß Trommelfell und inneres Ohr durch die Detonation Schaden nehmen.

In der Tat wird die Gehörapparatur im Krieg — ja schon bei friedensmäßigen Übungen, wie sie beispielsweise unsere Armee abhält — stark strapaziert. Denn bei einer Explosion, sei es nun beim Mündungsknall in der Nähe des Geschützes, sei es beim Einschlag der Granate am Ziel, treten sehr starke und äußerst rasch wirksam werdende Luftdruckschwankungen auf, welche Schädigungen des Gehörorgans in Form von Trommelfellzerreißungen oder Hörstörungen in der Tat hervorrufen können. Beobachtungen haben ergeben, daß die Schädigungen beim Einschlag weitaus größer und zahlreicher sind als beim Ab-